



SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFT
IN ITALIEN

00197 ROM, den 15. Oktober 1984
Largo Elvezia - Via Barnaba Oriani, 61
Tel. 803-641

Ref.: 381.0 - BR/GS/mc

P.B. Nr. 23

an									
Datum									
Visa									
EDA									
Ref. p. A. 21. 31.									

Der "Fall Andreotti"

Wer besser als Indro Montanelli - Historiker, Schriftsteller, Mitgründer und massgebender, weil unabhängiger Chefredaktor der Mailänder Zeitung "Il Giornale" - hätte den Charakter des italienischen Aussenministers Giulio Andreotti beschreiben können ... ein politisches Tier, mit einem übersensiblen Radar versehen, ein klarer Kopf, kaltblütig, mit eisernen Nerven und Pfoten aus Samt, wachsam, vorsichtig, der Liebe, des Hasses, jedes Gefühles unfähig, an keine Ideologie gebunden, mehr Mann der Macht als des Staates, aber der vollendetste Mann der Macht, mit feinem Geschmack und grosser Bildung, liebenswürdig, aber nur aus Berechnung, ironisch, skeptisch, fromm und ungläubig ... Dieser in der Tat aussergewöhnliche Charakter hat diesen Mann zum Symbol nicht nur der Democrazia Cristiana, sondern im allgemeinen der italienischen Art, Politik zu betreiben, gemacht.

In seiner langen politischen Laufbahn stand Andreotti schon mehrmals im Zentrum vehementer Polemiken, schon mehrmals glaubte man sein politisches Ende gekommen, sprach man wie nach seinen Erklärungen über die französische Repressalie im Libanon im letzten November in Venedig oder über den Pangermanismus vor einem Monat, von dessen Isolation, gar bevorstehender Demission. Man irrte sich immer wieder, denn jedes Mal gelang es ihm, seine politische Stellung und sein persönliches Image zu bewahren, wenn nicht zu verstärken. Dass Macht und Geschick ihm nicht fehlen, dass seine Reserven noch nicht erschöpft sind und seine Karriere noch nicht zu Ende ist, bewies Andreotti letzte Woche von Neuem.

Vor der Darstellung dieses neuen "Falls Andreotti" soll das in Italien gegenwärtig herrschende politische Klima geschildert werden, dies um besser verstehen zu können, warum seine Gegner gerade den jetzigen Zeitpunkt gewählt haben, um Andreotti erneut an den Pranger zu stellen. Das Anrücken zweier wichtiger Daten, der administrativen Wahlen im Frühjahr und der Bestim-



mung des Nachfolgers Präsidenten Pertinis im Sommer nächsten Jahres haben die das politische Leben Italiens schon immer kennzeichnenden Rivalitäten und Spannungen erhöht.

Die Erklärungen zweier ehemaliger Bürgermeister von Palermo im Parlament sowie die Aussagen des Sohnes des ermordeten Generals della Chiesa in einem neulich in Frankreich erschienenen Buch, haben auf die vermutlich starken Verwicklungen Andreottis in lokalen Mafia-Affären neues Licht geworfen, und so der "questione morale", dem Wunsch nach Säuberung und Moralisierung des öffentlichen Lebens, neuen Aufschwung gegeben. Die grösste klärende Bedeutung hat jedoch der baldige Beginn des "semestre bianco", jener sechs-monatigen Frist, die der Neuwahl des Staatsoberhauptes vorausgeht und in der der Präsident gemäss Verfassung kein Anrecht hat, die Kammern aufzulösen, was eine Regierungskrise praktisch verunmöglicht und das politische Leben zum grössten Teil lahmlegt.

Auf diesem Hintergrunde wurde am letzten 5. Oktober im Parlament eine von der kleinen radikalen Partei vorgeschlagene Resolution, die die Regierung aufforderte, bezüglich der Rolle, die Aussenminister Andreotti im Sindona-Skandal gespielt hatte, die notwendigen Beschlüsse zu fassen, in geheimer Abstimmung von 101 Abgeordneten gutgeheissen und von 199 verworfen. Dass die Resolution, dessen Annahme Andreottis Rücktritt und wahrscheinlich den Sturz der Regierung bewirkt hätte, abgelehnt wurde, ist der Stimmenthaltung der 157 Abgeordneten der kommunistischen Partei zu verdanken, während unter den Befürwortern des Textes, nebst der rechtsextremen Partei MSI, der linksextremen Democrazia Proletaria und der unabhängigen Linken sich auch 50 "Freischärler" der Regierungskoalition, u.a. der DC, befanden. Unerwarteterweise erklärte das kommunistische Parteisekretariat am folgenden Tag in der Presse, die Enthaltung der P.C.I. käme keiner Freisprache Andreottis von seinen Verantwortungen im Fall Sindona gleich, und forderte seinen Rücktritt. Gleichzeitig erhoben sich Stimmen harter Kritik auch aus dem Koalitionslager und die liberale, republikanische und sozialdemokratische Partei verlangten eine sofortige Klärung seiner echten Verantwortungen in der Mafia-Affäre.

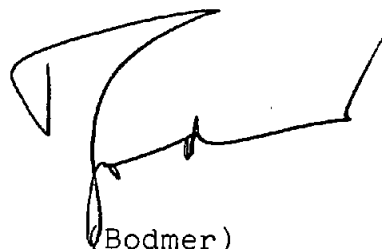
Dieser letzten Angriffe sichtlich überdrüssig, beschloss Andreotti anders als in der Vergangenheit, ihnen diesmal nicht mit Schweigen zu begegnen. In einem, am 8. Oktober im "Tempo" veröffentlichten Artikel wies er alle Beschuldigungen zurück, bezeichnete das Ganze als ein gegen die christdemokratische Partei gerichtetes Manöver, als einen Versuch seiner Rivalen, seine Ernennung zum Staatsoberhaupt zu verhindern, als einen Vorwand, um indirekt ihre Missbilligung über seine aussenpolitische Haltung auszudrücken. Er bezeichnete sich als ein Opfer eines

"politischen Bandenkrieges". und verglich das politische Leben mit einem Billardspiel, in dem man die Kugel an der Bande aufprallen lässt, um ein ganz anderes Ziel zu treffen. Prägnant in der Formulierung, heftig im Ton erschien der Artikel mehr als eine Selbstverteidigung eine Kampfansage, ein Hinweis an seine Gegner, ja nicht zu glauben, er sei gewillt zu gehen, er sei bereit auf eine brillante Zukunft, wenn nicht als Ministerpräsident, oder als Präsident, zumindest als Generalsekretär der U.N.O. (Gerüchte in diesem Sinne kursieren seit einiger Zeit), zu verzichten.

Eine Woche später hatte Andreotti die schlimmste Gefahr überwunden. Seine Partei hatte sich wieder kompakt hinter ihn gestellt. Die Liberalen und Sozialdemokraten nahmen die ihnen von Andreotti angebotene Gelegenheit wahr und verlangten nur noch Rechenschaft auf der aussenpolitischen Front, an der sie den Leiter der Farnesina einer Politik bezichtigten, die mehr den Wünschen der Opposition als jenen der Mehrheit und nicht immer den bündnistreuen Entscheidungen Italiens entspreche. Seinen Rücktritt wegen seiner vermutlichen Unterstützung von Bankier Sindona wurde nur noch von der kommunistischen Partei und Democrazia Proletaria verlangt. Die Verlagerung der Debatte auf das konkretere und unpersönlichere Terrain der Aussenpolitik ist als ein Sieg des Aussenministers zu bezeichnen, der hier, nicht zuletzt weil er der Rückendeckung der zwei grössten Parteien sicher ist, mit grossen Erfolgchancen rechnen kann.

Es ist nicht leicht, die komplizierte Mechanik der italienischen Politik zu verstehen und zu erklären. Warum haben z.B. die Kommunisten Andreotti zweimal geholfen, zuerst indem sie im Parlament auf die konkrete Möglichkeit verzichteten, ihn gerade in der "questione morale", einem der Hauptpfeiler ihrer Politik, zu stürzen und danach indem sie, durch ihre heftigen Angriffe die Democrazia Cristiana zwangen, sich kompakt hinter ihren Minister zu stellen? Vielleicht verdankt Andreotti seine Macht nebst seinem Geschick seiner historischen Rolle. Er verkörpert die Kontinuität der DC von der Nachkriegszeit bis heute, auf ihn beruht zum grossen Teil der Zusammenhalt der gegenwärtigen Regierungskoalition, vielleicht sogar das Fortbestehen der italienischen Demokratie. Sein Abgang wird somit gewünscht und gefürchtet, und von vielen Beobachtern als "Katastrophe" bezeichnet.

Der Schweizerische Botschafter:



(Bodmer)